

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

r. 19.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 7. Mai 1915.

Insertionspreis für die vierteljährliche 30 Hg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Jahrestellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Denloerwall 2. Telefonruf B. 1548. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

16. Jahrg.

## Erwerbsfürsorge für Kriegsbeschädigte.

Es gibt wohl keinen Deutschen, für den es nicht eine Hoffnungslosigkeit wäre, daß für unsere verkrüppelten aus dem Kriege heimkehrenden Kämpfer in ausreichendem Maße die Möglichkeit gefordert werden muß. Für die Heilung der körperlichen Schäden sorgt ja in weitgehender Weise unsere Militärverwaltung. Aber damit ist es nicht genug. Es geht auch nicht, daß man einen Kriegsbeschädigten in den Ruhestand versetzt. Daneben muß vielmehr vor allem für die Heilung der geistigen Schäden Sorge getroffen werden, die Möglichkeit einer dem Leben im Haushalt gebenden Beschäftigung des ehrenvollen Erwerbes erhält. Wir erweisen den Kriegsbeschädigten gewiß den allerbesten Dienst dadurch, daß wir sie wieder zu brauchbaren Gliedern der Volksgemeinschaft machen. Auch unserer Volkswirtschaft nützt es am meisten, wenn möglichst viele mitschaffende Volksgenossen vorhanden sind. Beschäftigungsgelegenheit wird es nach dem Kriege genügend geben, vieles gibt es neu aufzubauen, viele Stellen zu füllen. Beispielsweise waren bisher jahraus, jahrein über noch gegen 2 Millionen ausländischer Arbeiter bei uns beschäftigt. Allerdings gibt es nach diesem Kriege auch viel an Kriegsbeschädigten zu versorgen wie etwa nach 1870/71. Nicht allein wegen der größeren Zahl der Verletzungen, sondern wegen der Vervollkommnung der Heilkunst. Während im Jahre 1870/71 noch viele schwere Knochen- und Gelenkverletzungen zum Tode führten, ist deren Zahl durch die Vervollkommnung der ärztlichen Kunst stark zurückgegangen. Ein weites Gebiet der Fürsorge liegt also vor uns. Keineswegs aber darf diese Fürsorge hinausgeschoben werden. Es muß sofort begonnen werden. Im folgenden sei daher kurz zusammengestellt, welche Vorschläge in dieser Richtung bisher gemacht und welche praktischen Maßnahmen bereits getroffen worden sind.

1. In einigen Provinzen ist durch Beschluß der Provinzialtage die Fürsorge für Kriegsbeschädigte durch Besserung der Erwerbsfähigkeit bis zur endgültigen Regelung der beruflichen Organisation vom Provinzialverband übernommen worden. Den Behörden zur Seite sind Beiräte bzw. Tätigkeitsausschüsse getreten. In jedem Stadt- und Landkreise soll eine Organisation gebildet werden oder mindestens ein Berufsberater vorhanden sein. Je nach Bedarf sind Orts- und Kreisvereine zu bilden. Mancherorts hat sich der Ortsverein nach den Haupttätigkeitsgebieten in drei Arbeitskreise gegliedert; der eine dient der Berufsberatung, der andere der Berufsausbildung und der dritte der Erwerbsvermittlung.

2. Für die Berufsberatung kommen in Betracht Ärzte, zentralistische Vertrauensärzte der Arbeiterversicherung, Gewerbeaufsichtsbeamte, Arbeitsnachweisbeamte, Vertreter der Arbeitervereine, Lehrer von Fachschulen, Arbeitgeber und andere Männer des praktischen Berufslebens. Je nach Bedarf sind die Berufsberater besonders zu unterweisen und für ihre Zwecke auszubilden.

3. Für die Berufsausbildung haben vor allem die vorhandenen Gewerbebildungsanstalten mit ihren Musterwerkstätten sowie die Fachschulen mit Lehrwerkstätten in Dienst zu treten. Zweck besserer Heranziehung der Lehrkräfte ist die Einschränkung des Unterrichts in den oberen Klassen der Fortbildungsschulen vorgeschlagen worden. In den unteren Klassen können Unterrichtskurse für die Verwundeten abgehalten werden. Für manche Verkrüppelten kommen besondere Spezialschulen in Betracht.

4. Für die Arbeitsvermittlung empfiehlt sich ein Zusammenwirken mit den Arbeitsnachweisverbänden. Damit die Gefahr der Ueberfüllung einzelner Berufe vermieden wird, ist die Zusammenarbeiten aller Instanzen vonnöten. Hier und dort hat man sich zur Herausgabe eines besonderen Stellenverzeichnisses für Kriegsbeschädigte entschlossen.

5. Es ist eine weitgehende Aufklärung der Beschädigten, der Arbeitgeber und der gesamten Bevölkerung durch Flugblätter, Vorträge, Artikel vorsehen. Vom Reichsministerium ist bereits ein diesbezügliches Merkblatt ausgegeben worden.

6. Grundsätzlich soll der Kriegsbeschädigte wieder in seine Heimat mit ihren allgewohnten Verhältnissen gebracht werden. Wenn er eben zugänglich, soll er auch seinen alten Beruf beibehalten. Infolge der erstaunlichen Heilerfolge unserer Heilwissenschaften ist dies auch in den meisten Fällen möglich. Nach Professor Wislizenus, dem Schriftführer der Reichsvereinigung für Arbeitsförderung, sind sogar nur etwa 5 bis höchstens 10 Prozent der Schwerverwundeten einem Berufswechsel gezwungen. Wenn einer seine frühere Beschäftigung nicht mehr in ausreichender Weise betreiben kann, dann soll er wenigstens nach Möglichkeit innerhalb des Berufs bleiben, einen Spezialzweig ergreifen und sich zum Qualitätsarbeiter herangebildet werden. Die Militärverwaltung möchte neben der Heilbehandlung auch einen Berufswechsel Hilfe leisten.

7. Die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden müssen geeignete Stellen für Kriegsbeschädigte offen halten. Aber auch die privaten Unternehmer. Manche Arbeitgeberverbände haben sich jetzt schon aus freien Stücken zur künftigen Beschäftigung von Kriegsbeschädigten bereit erklärt. Wenn nötig, könnte der Staat auch einen Druck auf seine Lieferanten ausüben, die Kriegsbeschädigten weiter zu beschäftigen. Reich, Staat und Gemeinden geben in Deutschland jährlich für 5 bis 6 Milliarden Arbeiten in Auftrag.

8. Ferner hat man empfohlen, den Kriegsbeschädigten im Anfang ihrer Beschäftigung eine Schonfrist zu gewähren, um sich in die neue Tätigkeit einzuleben. Mittel und Wege dazu würden sich wohl finden lassen.

9. Für manche Kriegsbeschädigte kommt auch die Zuweisung einer Landstelle in Betracht. Ziemliche Strecken Landes sind ja auch durch die Kriegsgefangenen kulturfähig gemacht worden. Oft ist den Kriegsbeschädigten die Landwirtschaft sehr erwünscht und für ihre Gesundheit förderlich. Andererseits dient man auf diese Weise auch der Steigerung der Lebensmittelproduktion. Da wir bisher u. a. auch noch immer größere Produktmengen auf dem Gebiete des Obstbaues, des Gartenbaues und der Kleintierzucht aus dem Auslande bezogen, ist eine Beschäftigung der Kriegsbeschädigten auch in diesen ländlichen Betriebszweigen empfohlen worden.

10. Nicht zu vergessen sind schließlich auch die Kriegskranken, deren Erwerbstätigkeit nicht durch Verwundung, sondern durch Herz-, Lungen-, Magen-, Nervenkrankheiten und Rheumatismus herabgesetzt ist und die künftig vielleicht nur stundenweise und unregelmäßig arbeiten können. Für diese Kriegskranken ist u. a. die Bildung von Hausarbeitsgenossenschaften im Dienste öffentlicher und privater Betriebe vorgeschlagen worden. In den Reihen einer Verbandsänderung für die Kriegskranken werden für ihre Versicherer in vielen Fällen auch die Träger der deutschen Sozialversicherung beitragen, da diese Aufwendungen sicherlich zum Heilverfahren zu rechnen sind, das von ihnen mit so vielem Erfolge schon zu Friedenszeiten in Anwendung gebracht ist.

(Vollstreckungs-Korrespondenz.)

## Der Wiederaufbau Ostpreußens und das heimische Handwerk.

Eine für das Handwerk bedeutsame Entschliebung hat vor kurzem eine vom Münchener Oberbürgermeister einberufene Versammlung von hervorragenden Persönlichkeiten Münchens gefaßt. Es wurde hier in Aussicht genommen, nicht etwa Bargelder zur Verteilung nach Ostpreußen zu schicken, sondern ganze Hauseinrichtungen zu stiften, um damit besonders bedürftige Dörfer und Städte zu versorgen. Damit werde, wie der Oberbürgermeister ausführte, zunächst auch dem Gewerbe, das in München am schwersten von der Kriegslage betroffen ist, Verdienstmöglichkeit geschaffen; dann aber auch könne, die echte Münchener Volkstümlichkeit zur Geltung gebracht, nicht zuletzt dem Gemeinschaftsgefühl Ausdruck verliehen werden. Der Gedanke hat in Ostpreußen, wie ein Schreiben des Oberpräsidenten in Königsberg berichtet, freudige Aufnahme gefunden.

In der Tat ist der Münchener Plan sehr beachtenswert auch für das Handwerk in andern deutschen Städten. Auch hier leidet wie in München insbesondere das Möbelschleiferhandwerk außerordentlich stark unter dem Einfluß des Krieges. Würde allenfalls das Beispiel Münchens nachgeahmt, so könnten dem Handwerk zahlreiche gute Aufträge erteilt werden. Nur müßte man dafür Sorge tragen, daß die Aufträge auch wirklich an die richtigen „Schmiede“ gebracht werden, d. h. an die wirklichen Handwerker, die solche Einrichtungen in eigener Werkstatt anfertigen, und nicht an Zwischenunternehmer. Um ganz sicher zu gehen, empfiehlt sich die Auftragsverteilung an Werkvereinigungen (Arbeitsgemeinschaften). Das würde eine Förderung des heimischen Gewerbes im besten Sinne des Wortes bedeuten.

In diesem Sinne hat kürzlich eine von mehr als 200 Organisationen besuchte Versammlung in Berlin stattgefunden. Es wurde dort vorgeschlagen, für Berlin und die Provinz Brandenburg eine Genossenschaft aus den interessierten Handwerkern zu bilden, um so das Spekulantentum von den Aufträgen für die verwüstete Provinz Ostpreußen auszuschließen. Daß die Handwerker dieser Provinz bei der Herstellung der Arbeiten in erster Linie heranzuziehen sind, ist selbstverständlich. Aber sie werden der gewaltigen Aufgabe wohl nicht entzerrt gewachsen sein. Sind doch, wie der Vorsitzende der Berliner Handwerkskammer mitgeteilt hat, in Ostpreußen rund 19 000 Wohnhäuser zerstört und etwa 80 000 Wohnanrichtungen neu zu beschaffen; damit sind auch zahllose Handwerksbetriebe zerstört. Hier ist also eine reiche Quelle von Arbeit für das deutsche Handwerk offen.

## Feldpostbriefe.

Im Felde hinter der Front. Wohl für alle Landsturmlaute kam bei Ausbruch des Krieges die sofortige Einberufung des Landsturmes im Bereiche einer Anzahl Armeekorps überraschend. Auch ich gehörte zu denjenigen, die am letzten Mobilmachungstage auf dem Kasernenhofe der 65. er sich zu stellen hatten. Die Frage, welchem Truppenteil wir wohl zugeteilt werden würden, war bald geklärt, als wir den Namen Armierungsbataillon zu hören bekamen. Gleich am andern Tage ging es denn auch schon an die Kriegsarbeit, an die Armierung der Festung Köln. Unser Truppenteil war also vorläufig nicht dazu ausersehen, mit dem Gewehre, sondern mit Spaten und Schaufel, mit Beil und Säge dem Vaterlande zu dienen. Wenn diese Arbeit auch für sehr viele Landsturmer, für die in unsern Reihen stehenden Lehrer, Rektoren, Techniker, Post- und Banbeamten, Schneider, Friseur usw. eine ungewohnte und in der ersten Zeit eine sehr beschwerliche war, so war sie andererseits doch auch wieder sehr interessant. Jedenfalls hatten die meisten von uns derartige Erdarbeiten und Befestigungen, wie sie heutzutage die moderne Kriegstechnik erfordert, noch nie gesehen.

Ende September kam dann plötzlich und unerwartet, wie es ja im Kriege meistens der Fall ist, der Befehl zum Austrücken. Abends um 8 Uhr wurde der Befehl erteilt, und nachts um 3 Uhr mußten wir antreten. Wohin die Reise gehen sollte, mußte niemand. Nach längerer Fahrt „landeten“ wir in Frankreich. Wir sind jetzt, so hieß es allabendlich, dem Chef des Feld-eisenbahnbauwesens unterstellt und werden beim Bau von Feldbahnen verwendet. Spaten und Schaufel, Beil und Säge bleiben also auch fernerhin und in Feindesland unsere Hauptkriegswerkzeuge. Bald gewahrten wir auch, daß es uns an Arbeit nicht fehlen würde. Da die Franzosen hier den Tunnel einer wichtigen Bahnstrecke gesprengt — erstmalig hatten sie ihn bereits 1870 gesprengt — so mußte eine Umgehungsbahn gebaut werden. Infolge der Geländebeschaffenheit war es notwendig, daß eine mehrere Monate dauernde, angestrengte Tätigkeit. An hohen Bahndämmen, tiefen Bergschneitten und komplizierten Brücken wurde von früh morgens bis spät abends, Sonn- und Feiertags geschäftig gearbeitet, gemauert und geschüttelt, bis das ganze Werk vollendet war. Ich habe während dieser Zeit selten einen Kameraden gehört, der über Appetit- oder Schlaflosigkeit klagte. Die Arbeit förderte beides in ausreichendem Maße.

Anfangs Dezember ging dann nach Schamberg, wo wir an einer herrlich im Betrieb befindlichen Bahn die restlichen Arbeiten mit fertiggestellten Helfern machten. Damit war vorläufig für uns die Arbeit in Frankreich beendet und unser Post trat am 14. Februar die Reise nach dem Osten an.

Bei der Fahrt nach Rußland durch unser schönes Deutschland sprang uns so recht der Unterschied zwischen deutscher Ordnung und Sauberkeit und französischer Unordnung und Unsauberkeit in die Augen. Ob es allerdings in ganz Frankreich mit der Unordnung und Unsauberkeit so aussieht, wie in dem Teile, den wir kennen gelernt, weiß ich nicht. Schon das Kennzeichen der meisten Häuser machte hier einen verwahrlosten Eindruck. Es schien, als ob an den Häusern seit ihrer Errichtung auch nicht das geringste mehr ausgebessert worden sei. Selten dürfte daher auch wohl das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ mit mehr innerer Ueberzeugung gesungen worden sein wie auf der Fahrt durch unser deutsches Vaterland.

In Rußland, wo wir uns nunmehr seit Februar befinden, sieht es nicht besser aus wie in Frankreich. Das Dorf St., wo unsere Komp. jetzt liegt, besteht fast ausschließlich aus Holzhäusern mit Strohdächern und je ein bis zwei Stuben. Zur Zeit bewohne ich mit 8 Mann, mit Mann, Frau und 4 Kindern eine solche Stube. Die Familie schläft in zwei Betten, während wir auf einem Strohlager ausruhen. Abends wird unser jeßigstüßiges Bett vom Hausbesitzer jurrecht gemacht und morgens eukerst er es wieder aus der Stube. Auf diese Weise wird die Stube bei Tag und Nacht voll ausgenutzt. Uebrigens wüßte der Krieg unsere bisherige Wohnraumkunst vollständig über den Haufen zu werfen. Der Krieg hat diesbezüglich eine ganz neue „Richtung“ gesetzt. Ob diese sich allerdings auch später wird behaupten können, scheint mir sehr zweifelhaft.

Eng mit Strohlager und Stube verknüpft sind, die — Läufe und Flöße. Gott sei dank heißen die Flöße bei mir nicht an und die Läufe habe ich mir bis heute so ziemlich vom Halbe halten können. Um läusefrei zu bleiben, wuschle ich so oft wie möglich die Leibwäsche, laufe jeden Tag und reibe jeden Abend meinen ganzen Körper mit Fenchel-Öl ein.

Diese Arbeit ist immer noch angenehmer, wie sich Tag und Nacht mit den bissigen „Nachbarn“ herum zu schlagen. Kürzlich hörte ich einen Hauptmann erzählen, daß sein Leutnant morgens 15 Flöße gefangen habe. Ob zu diesem Rang mehr beigetragen hat die Frigateit des Herrn Leutnants oder die Quantität der Flöße, kann nur der beurteilen, der die diesbezüglichen Verhältnisse der Offizierswohnung näher kennt. Diesen gefangenen „Flößen“ wird selbstredend Parado nicht gegeben.

Was unsere Tätigkeit in Rußland anbetrifft, so sind wir auch hier wieder mit dem Bau von Feldbahnen beschäftigt. Die jetzt im Bau befindliche Bahn wird etwa 50 Kilometer lang. Es ist kaum zu glauben, in welcher kurzer Zeit derartige Bahnen, mit großen Aufwuchs- und Umladebahnhöfen, mit Dienst- und Wartenräumen, mit Maschinenhallen, Verladerrampen usw. fertiggestellt werden. Bei den miserablen Straßen in Rußland sind solche Feldbahnen doppelt notwendig. Ohne sie wäre es gar nicht möglich, den Truppen in der Front die erforderliche Munition und die notwendigen Lebensmittel zuzuführen. Eigentlich sind in Rußland die Landstraßen nur auf der Karte vorhanden. In Wirklichkeit ist sehr oft das freie Feld für den Fuhrwerksverkehr geeignet.



# Freiwillige Kriegsspende

Verbandsmitglieder! Denkt an Eure in Not geratenen Kollegen und deren Familien  
zu ihrem Besten opfert wöchentlich wenigstens 25 Pf. für eine Kriegsspende-Mark

die sogenannten Landstraßen. Erst in den von unseren Gruppen besetzten Gebieten kommen, von tausenden von Händen geschaffen, allmählich Landstraßen zum Vorschein.  
Ebenso bekommen die von unseren Gruppen besetzten Orte bald in Bezug auf Keimlichkeit ein anderes Aussehen. Die Bewohner werden von den Ortskommandanten zwangsweise zur Entfernung des Unrats und zur Keimung der Straßen angehalten. Darum heißt es auch, daß mit den Deutschen gleichzeitig der Besatz in die Orte einziehe.

Gegenwärtig helfen hinter der Front die deutschen Soldaten auch recht fleißig die Felder besäen. Oft wird noch im Bereich des feindlichen Feuers gepflügt und gesät. Dort, wo ein Schützengaben am anderen die Felder ehemals durchzog, wird jetzt wieder alles geerntet und Saat gepflanzt. Kriegs- und Friedensarbeiten werden also gleichzeitig auf feindlichem Boden verrichtet.

Seit einigen Wochen bin ich dazu kommandiert, Befehle und Anweisungen für die Kompanie in L. zu holen. Da die Wegstrecke bis L. etwa 50 Kilometer beträgt und regelmäßige Fahrgelegenheit nicht besteht, so heißt es jedesmal spekulieren, wie man am besten hinkommt. Einmal blieb mir nichts anderes übrig, als den ganzen Weg zu Fuß zu machen. Meistens glückt es jedoch, auf der Heerstraße ein Auto oder sonst einen Wagen zu erwischen. Die Straße führt durch das Gelände, wo im vergangenen Jahre größere Kruppenteile von unserer Armee von den Russen eingeschleppt waren, sich dann aber durchhauerten und noch 12000 Russen mit viel Kriegsmaterial fort führten. Vor einigen Wochen sah man es dem Gelände noch an, daß hier erbitterte Kämpfe stattgefunden. Soweit das Auge sehen konnte, war das ganze Gelände mit Schützengraben und Artilleriestellungen wie besät. Jetzt sind die meisten davon beseitigt und die Felder mit Saat besät.

In L. angekommen, muß ich die wenigen, mit dort zur Verfügung stehenden Stunden gut ausnützen, um alle Aufträge auszuführen. Meistens überwiegen die nichtamtlichen Aufträge. Meistens nämlich von den Kameraden der Kompanie, die mühselig. Der eine Kamerad will dieses, der andere jenes mitgebracht haben. Selbstredend darf dadurch die Mühseligkeit um keine Stunde verschoben werden. Da gibt es denn zu räumen und zu kaufen, von einem Geschäft bis zum anderen, bis alle Sachen eingekauft und die Rückreise zur festgesetzten Zeit angetreten werden kann.

Bei der Rückkehr gibt's denn nicht nur alles Gekaufte richtig abzurechnen, sondern auch eine Menge Fragen zu beantworten. Was gibt es neues auf dem Kriegsschauplatz? Hast Du in L. nichts Neues erfahren können darüber, ob bald wieder ein großer Schlag" geführt wird? Habe ich ein Paket dabei? Hast Du mir das Besetzte mitgebracht? Hast Du meinen Brief bei der Post abgeliefert? Hast Du den Satz bei dem Kameraden in L. ausgerichtet? usw. usw. Und gleichzeitig sind dann schon wieder eine Anzahl neue Aufträge für die nächste Tour zu besetzen.

Der moderne Krieg erfordert nicht nur in, sondern auch hinter der Front und r. Seite eine Menge Arbeiten, die nicht minder wichtig, wenn nicht so gefährlich sind, wie die Tätigkeit in der Front. Daher ist es, daß die Kameraden des deutschen Heeres zu Hause und im Felde wichtige Dienste leisten und was zum ehrenvollen Frieden führt. Denn wäret wir uns auch wieder alle zusammen der liebgekauften Verbandsarbeit widmen, die für von den Angehörigen allein verrichtet werden muß.

Heinrich Kautschke.

## Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Information der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 19. Monatsbeitrag im Jahre 1915 für die Zeit vom 2. Mai bis 9. Mai fällig ist.

Verbandsrat. Die Freizeitsagen über den Stand des Verbandes Ende April sind unverzüglich an die Zentralstelle einzuliefern.

## Rundschau.

Kriegsbeschäftigtenfrage. Alle zur Besetzung Besatzung gehörigen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften und der kaufmännischen Arbeitervereine, die als Kriegsbeschäftigte einer Vertriebsabteilung oder einer sonstigen in der Art ihrer Tätigkeit besetzten Fürsorge bedürftig, müssen sich jetzt mit den von der Provinzialverwaltung errichteten di-

lichen Fürsorgestellen, die durch ein Plakat kenntlich sind, in Verbindung setzen. Zu näherer Auskunft ist auch der Verbandsvorsitzende, Kollege Georg Streiter, Berlin N 58, Schönhauser Allee 136, bereit, der als Vertreter des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften dem Landesbeirat der Provinz Brandenburg angehört. — Ueber die Maßnahmen der anderen Provinzen Preußens und evtl. der anderen Bundesstaaten wird demnächst Näheres mitgeteilt werden.

Weitere Ausdehnung der Wochenhilfe. Einem Wunsch des Reichstags entsprechend ist nun die Wochenhilfe auf weitere als Arbeiterkreise ausgedehnt worden. Die diesbezügliche Bekanntmachung des Bundesrats vom 13. April 1915 sagt: Anspruch auf Wochenhilfe aus Mitteln des Reichs haben während der weiteren Dauer des Krieges Wöchnerinnen, deren Ehemänner Kriegsdienste leisten, tot oder verwundet sind. Es kommen zunächst jene Wöchnerinnen in Betracht, welche als „minderbemittelte“ die Familienunterhaltung von monatlich 12 Mk. erhalten. Als „minderbemittelte“ im Sinne der neuen Bekanntmachung gilt eine Wöchnerin, deren Mann im Jahre vor dem Eintritt zum Militärdienst nicht mehr als 2500 Mk. Einkommen gehabt hat, und wenn davon der Wöchnerin höchstens 1500 Mk. und jedem vorhandenen Kinde unter 15 Jahren weitere 250 Mk. verbleiben. Eine Wöchnerin, die bereits vier Kinder hat, erhält also Wochenhilfe auch dann, wenn ihr die vollen 2500 Mk. Jahreseinkommen des Mannes verbleiben. Die Wochenhilfe besteht aus einem einmaligen Beitrag von 25 Mk. bei der Einbindung; ein Wochengeld von täglich einer Mark acht Wochen lang; 10 Mark Hebammengeld sowie Stillselb von täglich 50 Pf., wenn die Wöchnerin ihr Neugeborenes selbst stillt, 12 Wochen lang.

## Fürsorge für den Nachwuchs des Handwerks.

Seitens des Handelsministers wurde folgender Erlaß an die Regierungspräsidenten gerichtet:

Es ist die Befürchtung geäußert worden, daß unter dem Einfluß des Krieges die Ausbildung des Nachwuchses im Handwerk auf Schwierigkeiten stoßen könne, da infolge der Einziehung von Handwerksmeistern und Gesellen zum Heeresdienst und der Schließung von Werkstätten zahlreiche Lehrlinge aus der Lehre entlassen werden müßten und die jungen Leute, die bei ihrer Entlassung aus der Schule eine Lehrstelle suchten, eine solche häufig nicht werden finden können. Um diese Schwierigkeiten wenigstens zum Teil zu beseitigen, ist vorgeschlagen worden, daß den im letzten Schuljahr befindlichen Lehrlingen, die infolge des Krieges ihre Lehrstelle verloren haben, Gelegenheit gegeben werde, in den Gewerbeschulungsanstalten mit ihren Reisekosten und in den mit Lehrwerkstätten angelegten Fachschulen ihre praktische Ausbildung bei gleichzeitiger Bezahlung der Fortbildungsschule zur Vorbereitung für die Erlangung der Meisterprüfung zu erhalten.

Ferner ist vorgeschlagen worden, den jungen Leuten, die bei Beendigung der Schulpflicht eine Lehrstelle im Handwerk nicht finden können, einen weiteren einjährigen Schulbesuch zu ermöglichen. Man solle versuchen, diese jungen Leute in besonderen Tagesklassen zu veranlassen, die in Verbindung mit der Fortbildungsschule zu bringen und ihr angulieren seien, und in denen ihnen ein die Bedürfnisse des gewerblichen und kaufmännischen Lebens berücksichtigender Unterricht neben einem gleichzeitigen gehobenen Handwerksunterricht, für den ebenfalls vorzugsweise die obengenannten Gewerbeschulungsanstalten und Fachschulen in Frage kommen würden, zur besseren Vorbereitung für die Lehre zu erteilen sei.

Es entspricht mir meiner Kenntnis, ob und in welchem Maße die oben wiedergegebene Befürchtung zutrifft, und ich vermag nicht zu übersehen, inwieweit die vorgeschlagenen Maßnahmen — ihre Durchführbarkeit vorausgesetzt — Abhilfe zu schaffen geeignet sind. Zusammen mit ich mich damit einverstanden erklären, daß die, wo sich Schwierigkeiten der vorgeschlagenen Art heften lassen, in dieser Richtung im Einvernehmen mit den Ehemännern, Kuratoren oder Direktoren sowie der zuständigen Handwerkskammer Besuche unternommen werden. Ich überlasse es Ihnen, festzustellen, für welche Bezirke gegebenenfalls entsprechende Kurse einzurichten sein würden, und wegen Aufstellung geeigneter Lehrpläne und Heranziehung der Lehrkräfte und Werkstätten der obengenannten Anstalten des Ehemännern zu veranlassen. Dabei nehme ich an, daß durch solche Kurse dem Einzelnen besondere Nutzen nicht entgehen werden, da die Lehrkräfte ebenso wie die Unterrichtsanstalten vielfach infolge der Einziehung der regelmäßigigen Unterrichtsmittel ungenutzbar zur Verfügung stehen werden, wofürfalls aber wohl aus bereitstehenden Fonds eine Vergütung werden erhalten können. Ferner setze ich voraus, daß von den Teilnehmern an den Kursen ein angemessenes Schulgeld, das gegebenenfalls nach Maßgabe der für die Vermessung der Schulgebäude an den in Be-

tracht kommenden Anstalten geltenden allgemeinen Vorschriften und Grundfragen festzusetzen sein würde, entrichtet wird. Bedingte Teilnehmer an Tageskursen würden durch Gewährung von Stipendien aus den hierfür zur Verfügung stehenden Fonds unterstützt werden können.

Zahlen aus dem Feldzug 1870/71. Im Kriege gegen Frankreich 1870 wurden unter die Waffen gerufen: 424 000 Offiziere und 1 451 992 Mann. Die Grenzen Frankreichs überschritten 88 000 Offiziere und 1 118 250 Mann. In diesen Kämpfen starben an ihren Wunden 1871 Offiziere und 26 897 Mann. Verwundet wurden 4184 Offiziere und 84 304 Mann. Vermißt waren 102 Offiziere und 127 000 Mann. Die deutsche Armee erlitt also eine Einbuße von 6247 Offizieren und 123 458 Mann, das ist 19 Prozent der Offiziere und 11 Prozent der Mannschaft. 40 743 Mann Toten verlor die deutsche Armee im Ganzen, da 12 147 Mann infolge Krankheit starben. Aus dem damaligen Feldzuge sind heute noch rund 300 000 Kriegsteilnehmer, Veteranen, vorhanden. Der heutige Weltkrieg wird die hier gegebenen Zahlen weit in Schatten stellen.

## Berichte aus den Zahlstellen.

Stichtags. Eine Teuerungszulage von 2 Pfennige pro Stunde erhielten auf Vorstellwerden von unseren Verbandskollegen sämtliche Arbeiter der Sägewerke der Firma H. Das Verhalten der Firma ist um so anerkannterwert, als bereits im Februar 1 Pfennig und im Juli vorigen Jahres eine Zulage von 3 bis 6 Pfennige pro Stunde der Lohn verbessert wurde. Mögen sich andere Sägewerksbesitzer, die so verhalten, haben die Löhne zu kürzen, an dem wirklich sojale Verhalten dieser Firma ein Beispiel nehmen. Für die Kollegen dieser Firma gilt es nach wie vor: Treue dem Verbands und den schwierigen Kriegsjahren. Auf Grund der Erfolge haben eine Reihe von Arbeitern, die neu eingetreten waren und die dem Verbands noch fernstanden, uns angeschlossen.



## Unsere Helden.

### Den Heldentod fürs Vaterland

starben unsere Verbandsmitglieder:

- Josef Schaffrath, Mitglied der Zahlstelle Aachen, fiel am 1. Febr. in Frankreich.
  - Pilar Hüper, Mitglied der Zahlstelle Freiburg i. N., fiel in Nordfrankreich.
  - Wolff Freitag, Mitglied der Zahlstelle Lothar.
  - Willy Stöckel, Mitglied der Zahlstelle Kolmar.
  - Emil Schmidt, Mitglied der Zahlstelle Bad. Rippstadt, fiel am 7. Febr. in den Kämpfen bei Holsbeide.
- Das Andenken dieser Tapferen wird im Verband alljährlich in Ehren gehalten werden.

### Das Eisene Kreuz

erhielt für persönliche Tapferkeit vor dem Feinde unser Verbandsmitglied  
Joh. Wallner, Mitglied der Zahlstelle Regensburg.

### Sterbefälle.

- Josef Baum, Parteilocher, Mitglied der Zahlstelle Münden, starb im Alter von 75 Jahren.
  - Theodor Jähig, Postler, Mitglied der Zahlstelle Wald, starb am 23. April im Alter von 51 Jahren.
  - Johann Baumüller, Mitglied der Zahlstelle Hirschwald, starb am 14. April d. J. im Alter von 72 Jahren.
- Ruhe in Frieden!

### Briefkasten.

Wer die Adresse des Kol. Vitalis Hennig, Schreiner, a. E. B. weiß, möge dieselbe dem Verband des Holzarb. Desterreichs, Wien VI Regidlegasse 23 mitteilen.

**Gemeinnützige**

**Deutsche Volksversicherung**

Zentralverbandes christl. Holzarbeiter Deutschlands

**Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.**

**TAGES-KURSE FÜR SCHREINER**

(44 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf. Geschäftsbriefwechsel, Wechselnde, Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechnung, gewerbliche Gesetze, Stil- u. Formenl. Mat., Werkz., Maschinenkunde, Freihandz., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTERSCHULUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis.

PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottenstr. 87. Der Direktion.

**Bleistifte**

**Motormasse, Notizbücher**

Lebhaft am Verkauf in den Zahlstellen probiert u. gut. Muster-Kontrollen von Bleistiften geg. Einsendung v. 1 M. in Reichsmark. Lieferant der Zahlstellen ist die Zentralverwaltung christlicher Holzarbeiter.

H. Reichmann, Gela-Rippe 22, Düsseldorf.

**Eingelegte Journiere für Tischler, Schreiner und Zünftler**

Bestehen aus 20 Bl. in schönem, festem Einband.

Bestellungs- und Lieferungsbedingungen.

Gebr. Müller, Düsseldorf.